

Landesweite Kinderschutzkonferenz „Kinderschutz braucht starke Netze!“

Bei der landesweiten Kinderschutzkonferenz am 15. November 2017 in München diskutierten über 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe, des Gesundheitsbereiches, Ärzte und Psychotherapeuten über interdisziplinäre Kooperationen von Kinder- und Jugendhilfe und Gesundheitsbereich. Ausgerichtet wurde die Konferenz vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS).

Die Bayerische Familienministerin Emilia Müller eröffnete die Veranstaltung und betonte, dass die 2011 gestartete und vom Familienministerium geförderte Kinderschutzambulanz am Institut für Rechtsmedizin der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München sich als bayerweite Anlaufstelle für Ärztinnen und Ärzte, Jugendamtsmitarbeiter, Sorgeberechtigte, Lehrer und Mitarbeiter öffentlicher sozialer Einrichtungen etabliert habe. Die Kinderschutzambulanz sei rund um die Uhr telefonisch erreichbar und biete kostenlose Untersuchungen, Dokumentation und Beweismittelsicherung bei Verdacht auf körperliche Misshandlung oder sexuellen Missbrauch an. Jetzt seien auch die Kontaktdaten der Jugendämter bei der Kinderschutzambulanz hinterlegt und könnten im Bedarfsfall erfragt werden.

Kinderschutzambulanz

„Kinderschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe“, unterstrich Professorin Dr. Elisabeth Mützel, Leiterin der Kinderschutzambulanz, „Tag und Nacht stehen wir telefonisch zu allen Fragen der Kindeswohlgefährdung zur Verfügung“. Allein im Jahr 2016 seien 253 telefonische Beratungen, 52 Untersuchungen und 88 Bewertungen von zugesandten Bildern mit Verletzungen vorgenommen worden. Über www.remed-online.de, dem konsiliarischen Onlinedienst der Kinderschutzambulanz, könnten Kolleginnen und Kollegen kostenlos, und gegebenenfalls auch anonym, Auskunft über das Erkennen von Misshandlung und sexuellem Missbrauch von Kindern und Jugendlichen einholen. Die Anmeldung erfolge über DocCheck oder über das Login des Berufsverbands der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ). „Für unsere Beratung ist es wichtig, möglichst viele Informationen zur Verfügung zu haben. Zusätzlich zu den schriftlichen Ausführun-



Kinderschutzkonferenz im Max-Joseph-Saal in der Residenz in München.

gen sind beigefügte Fotos zur Veranschaulichung wertvoll“, führte Mützel aus. Nicht alle Fälle seien eindeutig und auch leicht zu klären. Gerade bei dem Verdacht auf sexuellen Missbrauch gäbe es häufig keine sichtbaren körperlichen Folgen. Neben den Kernaufgaben Untersuchung, Dokumentation, Beweismittelsicherung und Hilfe bei der Beurteilung von gewichtigen Anhaltspunkten einer Kindeswohlgefährdung gehöre die Kommunikation mit den verschiedenen Fachrichtungen und die landesweite Vernetzung der Kinderschutzambulanz mit den zuständigen Anlaufstellen dazu. Um die Ärztinnen und Ärzte sowie Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe vor Ort zu unterstützen, würden regelmäßige Schulungen wie auch Fortbildungen angeboten, die auch die Ausbildung von Multiplikatoren fördern sollten.

Evaluation der Kinderschutzambulanz

In einer auf zwei Jahre festgelegten Projektlaufzeit wurden die Angebote der bayerischen Kinderschutzambulanz durch das Deutsche Ju-

gendinstitut evaluiert. Es zeigte sich, dass gerade bei komplexen Fällen die Kinderschutzambulanz kontaktiert wurde. Vorwiegend wurde jedoch die Kinderschutzambulanz von Ärzten und von Mitarbeitern des Jugendamtes zur Einschätzung von Anhaltspunkten für körperliche Gewalt und sexuellen Missbrauch angefragt. Die Beratung wurde überwiegend als sehr hilfreich eingestuft.

Kinderschutz und Kooperation in der Arztpraxis

Dr. Karl-Heinz Leppik, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin, BVKJ, gab einen Überblick über den Wandel der Beratungsanlässe in der Kinderarztpraxis. So stünden psychische Störungen und Verhaltensauffälligkeiten an dritter Stelle aller Beratungen und stellten neue Anforderungen an die Kinder- und Jugendmedizin dar. Daher wurde in die neue Kinderrichtlinie die Beobachtung der Interaktion des Kindes mit der primären Bezugsperson und die Dokumentation im Vorgescheft aufgenommen. Auch die sozialpädagogische Sprechstunde diene zur Früherkennung



Ministerialrätin Isabella Gold, StMAS; Dr. Karl-Heinz Leppik, BVKJ; Manfred Weindl, Jugendamt Rottal-Inn; Dr. Stefan Vlaho, Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Kreiskliniken Altötting-Burghausen; Dr. Harald Britze, ZBFS, Bayerisches Landesjugendamt und Professorin Dr. Elisabeth Mützel, Kinderschutzambulanz am Institut für Rechtsmedizin der LMU München (v. li.).

von Entwicklungsabweichungen und Verhaltensstörungen. Checklisten und Arbeitsmaterialien stünden hier zur Verfügung.

Anschaulich zeigte Dr. Gabi Haus, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin, BVKJ, an Beispielen aus der Praxis, dass es unter anderem notwendig sei, gefährdete Kinder regelmäßig in der Praxis mit

ihren Bezugspersonen zu sehen. So könne sich ein Vertrauensverhältnis aufbauen und Unterstützung angeboten werden. Um psychosozialen Unterstützungsbedarf zu erkennen wäre der „Pädiatrische Anhaltsbogen“ für die Früherkennungsuntersuchung geeignet. Aufgrund der hierin erhobenen psychosozialen Belastungen könnten so verstärkt frühe Hilfen von den Kinder- und Jugendärztin-

nen und -ärztin in Erwägung gezogen werden. Oft würden Eltern in komplizierten Situationen aus Scham und Angst Probleme nicht ansprechen und Hilfen nicht annehmen. Auch wäre es bedeutsam, dass die Einhaltung der verpflichtenden Kindervorsorgeuntersuchungen rechtzeitig überprüft würde. Bewährt habe sich in der Praxis, die Ansprechpartner im Kinderschutz zu kennen, den Austausch in diesem Netzwerk zu pflegen um Beratung und Unterstützung zu erhalten und um dann gegebenenfalls Hilfestrategien den betroffenen Patienten und deren Bezugspersonen anbieten zu können.

Kooperationsvereinbarung im Kinderschutz

Dr. Stefan Vlaho, Chefarzt des Zentrums für Kinder- und Jugendmedizin, Kreiskliniken Altötting-Burghausen, erläuterte die Kooperationsvereinbarung, die mit den Jugendämtern dreier Landkreise, den niedergelassenen Kinderärzten und der Kinderschutzambulanz Inn-Salzach-Rott geschlossen wurde. Ziel des Kinderschutzkonzeptes „Inn-Salzach-Rott“ sei gemeinsam eine Gefährdung des Kindeswohls zu erkennen, den Klärungsprozess zu koordinieren und geeignete Hilfen zu ermitteln.

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion wurde deutlich, dass die interdisziplinäre Kooperation von Gesundheitsbereich mit der Kinder- und Jugendhilfe ein wichtiger Schritt zur Weiterentwicklung des Kinderschutzes darstellt.

Dr. Urike Seider (BLÄK)

Anzeige

Ihre perfekte Privat abrechnung beste Qualität vom Experten



Nutzen Sie jetzt unser Expertenwissen für Ihre optimale, leistungsgerechte und rechtssichere Privat abrechnung. Bundesweit vertrauen unserer Unternehmensgruppe bereits rund 8.500 Mediziner, Kliniken und medizinische Versorgungszentren.

Und das zu ausgezeichneten Konditionen!